

von Kunstkritikern „denunzierten“ Staatsmaler als phantasielose oder figurative „Pinselquäler“ einer sozialistischen Romantik oder als Propagandisten des Arbeiter- und Bauernstaates abgetan. Nach der Wende oder der vermeintlich „freundlichen Übernahme“ durch das BRD-Kapital änderte sich diese Meinung allmählich und die bekanntesten Maler wurden als eigenständige und eigenwillige Künstler anerkannt, die keineswegs ausschließlich andienend die Ideologie des Politbüros nachgebietet, sondern ironisch und subtil das schwierige Innenleben der DDR in ihre Exponate einbezogen haben. Dieses großartige Kunstwerk werden wir sicherlich zum Anlass nehmen, um in der nächsten Programmperiode einen Vortrag darüber zu präsentieren.

Wir - mein Bruder und ich - befinden uns am westlichen Rande Thüringens und wollen durch dieses Bundesland und anschließend durch ganz Sachsen



zum Dreiländereck Deutschland, Polen und Tschechische Republik nach Zittau fahren, um daraufhin das Gebiet rund um Liberec oder früher auch Reichenberg und das Zittauer- wie das Isergebirge zu erkunden. Dort sind die Wurzeln eines Teiles unserer Familie zu finden, deren Spuren, die sie vielleicht hinterlassen haben, wir sehen wollen. Nicht aus Nostalgie oder Ahnenkult, sondern aus purer Neugier, wie dieses Land ausgesehen haben mag, von der die Großmutter immer wieder lebendige Geschichten erzählt hat.

Georg Seeßlen, der bekannte Kunst- und Filmkritiker nennt seinen Kulturblog im Internet „Das Schönste an Deutschland ist die Autobahn“, was offenkundig sarkastisch polemisch gemeint ist, allerdings beweist sein 2.0-Titel dass dies zumindest im Osten auf der A4, der A38 und der A14 als wohlthuende Wahrheit zu erleben ist. Selbst bei 35 Grad Außentemperatur in

einem Mercedes-Oldtimer ohne Klimaanlage, ist der Asphalt unter dem Fahrgestell kaum zu bemerken. Wussten Sie übrigens, dass Autobahnen mit geraden



Zahlen von Osten nach Westen oder umgekehrt verlaufen und Autobahnen mit ungeraden Zahlen entsprechend von Norden nach Süden?

An Leipzig und Dresden vorbei, erreichen wir das mittelalterliche Bautzen, offensichtlich der am meisten stigmatisierte Ort der ehemaligen DDR, der sich aber in der Vorbeifahrt als hübsches gut erhaltenes Turm- und Dächerensemble mit wahrscheinlich entsprechend schmucken Fassaden entpuppt. Von Bautzen sind es nur noch 25 km bis Zittau, dem Dreiländereck Deutschland, Polen und Tschechische Republik. Wir verlassen die Eurozone und tauschen an der Grenze unsere Euros in tschechische Kronen. Für vierzig Euros bekomme ich 1000 Kronen und mit hundert Euros schätze ich, dass ich für vier Tage

bestens ausgestattet bin, denn die Hotels sind schon vorab bezahlt worden und Tanken kann auch über die Kreditkarte erledigt werden.

Bis Liberec sind es noch zwanzig Kilometer und wir sind in kurzer Zeit auf der gut ausgebauten Straße im Zentrum der Stadt in der Nähe des Marktplatzes, wo das pompös emporragende Rathaus, das in seiner Architektur dem Wiener Original relativ detailgenau nachgebaut wurde, steht. Liberec ist auf mehreren Hügeln angelegt und die Stadt, die inzwischen mehr als 100.000 Einwohner hat, wird im Westen vom Jeschken oder Jeschken überragt. Ein Kegelberg von 1064 Metern Höhe, dem man eine ca. 100 Meter hohe Spitzmütze aus Beton aufgesetzt hat, die ein Restaurant, ein Hotel und einen Panoramablick-Rundgang für die Tagesbesucher beherbergt. Von hier aus genießt man eine weite Sicht über Böhmen, die Lausitz und das Erzgebirge. Der Berg ist ein beliebtes Ausflugsziel, den man mit einer Gondelseilbahn



hinaufschweben, mit dem Auto hochfahren oder per pedes oder dem Mountainbike ersteigen kann. Wir bevorzugen die Gondelbahn mit Kabinen, in die ca. 30 Personen passen und erreichen nach 5 Minuten das Innere dieser Gipfelmütze. Oben geht es bei diesem heißen Wetter wie auf einem Jahrmarkt



zu und da die Gondeln in einem genau festgelegten Takt hoch und hinunter fahren, wollen wir auch so schnell wie möglich wieder in die Stadt hinunter, wo es deutlich ruhiger oder beschaulicher zugeht. Unmittelbar neben der Seilbahn liegt in einer Schneise die Skisprungschanze von Liberec, die sich mit grünen Matten für die Sommersaison gerüstet hat. Es wird Abend und die Hitze hat die Quecksilbersäule bei 33 Grad festgebruzzelt. Es wird Zeit, in den kühlen Rathaukeller zu gehen, um uns den Genüssen der böhmischen Küche hinzugeben. Dort in der historischen Säulenhalle mit neugotischen Kreuzgewölben kann man sich hervorragend verwöhnen lassen. Besonders erwähnenswert oder für Tschechen völlig normal sind die unterschiedlichen Semmelknödelkreationen. Die Lebkuchenknödel mit Wildschweinbraten haben die kulinarische Höchstnote verdient, ebenso der Nachtisch aus Biskuitteig und weißem Schokoladenglacee, der übersetzt „Särgchen“ genannt wird. Wer die tschechischen Biere mag, kommt hier überall auf seine Kosten. Die CSR ist einer des bekanntesten Brauereiländer mit Spitzenprodukten wie Pilsner Urquell, Budweiser, Staropramen oder Svijany. Mährische oder ungarische Weine und die berühmten Obstschnäpse haben schon so manchen vergnügten Zecher um den Verstand gebracht, im positiven wie im negativen Sinne.

Reichenberg, wie Liberec im Laufe der Ge-



schichte meistens genannt wurde, wurde die Stadt viele Jahre benannt, weil sie überwiegend deutschsprachig war und als Bezirkshauptstadt in der K.u.K.-Zeit eine wichtige Rolle gespielt hat. Zwischen 1918 und 1938 und nach 1945 hieß die Stadt unter tschechischer Verwaltung Liberec.

Unweit des Rathauses liegt das Schloss, ein langgestreckter, klassizistischer Bau, dessen Fassaden aus dem 18. Jahrhundert stammen. 1538 als Herrenhaus von Joachim von Bieberstein (Bibrštejn) erbaut, wurde es später (16.-17. Jahrhundert) von den Gebrüdern von Redern als Renaissance-schloss erweitert. Nach der für Böhmen, Mäh-

ren und Deutsche geschichtlich entscheidenden Schlacht am Weißen Berg (bei Prag) im Jahr 1620 okkupierte Albrecht von Wallenstein das Schloss, das nach dessen Ermordung in Eger in den Besitz der Grafen Clam-Gallas überging. Die Familie des Geschlechtes Clam-Gallas baute den gesamten Gebäudekomplex in den Jahren 1852–1854 im Geist der Romantik zu ihrer Sommerresidenz um. Dabei wurde auch ein neuer Turm zwischen dem Neuen



Schloss und dem so genannten Nostitz-Flügel errichtet. Die Habsburger Architektur des Stadtheaters und der Oper, das hinter dem Rathaus steht, grüßt im hellgelben Putz und ebenso viele Wohlstand signalisierende Bürgerhäuser, die auch in Wien stehen könnten. In den Straßen und Gassen rund um das Rathaus laden viele Restaurants und Gasthöfe mit den landestypischen Gaumenfreuden ein, die vor allem die Wiener Küche um viele Besonderheiten reicher gemacht hat.

Während des Prager Frühlings stellte sich auch die



Liberecer Bevölkerung gegen die Panzer der Roten Armee wie auch gegen Verbände der nationalen

Volksarmee, die zur brüderlichen Hilfe gezwungen wurden. Ein Mahnmal am Rathaus in Form einer Panzerkette zählt die Opfer auf und gedenkt ihrer.

Reichenberg galt seit dem 19. Jahrhundert als Zentrum der Textilindustrie und vor allem die Industriellenfamilie Liebieg hat sich in dieser Zeit weltweit einen guten Namen gemacht. Die Werke der Liebiegs entwickelten sich zu den bedeutendsten Weberei-

unternehmen in Europa, deren Produkte bis nach Süd- und Mittelamerika geliefert wurden. Das Familienunternehmen Liebieg engagierte sich bewusst fortschrittlich für ihre Arbeiter und sorgten mit Wohnungsbau und sozialen Einrichtungen für Gesundheit und Erholung. Um die Jahrhundertwende (19. - 20. Jhd.) produzierten fast 3000 Arbeiter Textilien von höchster Qualität und das Unternehmen war die größte industrielle Gesellschaft im K.u.K. Österreich-Ungarn, später auch in der Tschechoslowakei bis 1938. Der Niedergang der Textilindustrie in den 60er und 70er Jahren war ein europaweites Phänomen und ging auch nicht an der CSSR vorbei.

Heute ist ein Tochterunternehmen des Autoherstellers Skoda (LIAZ-Werk – Liberecké automobilové závody (Škoda-LKW) einer der größeren Arbeitgeber in der Region. Eine Universität und diverse Fachhochschulen prägen das geistige und kulturelle Leben der Stadt. Unser Vater studierte zwischen 1936 und 1939 an der Textilfachschule, die heute noch ihren Lehrbetrieb weiterführt.

Wenn man der nordostböhmisches Region spricht, ruft der Name Albrecht von Wallenstein zwangsläufig

fig die Geschichte der gesamten Gegend sowie der deutsch-böhmisch-tschechischen Entwicklung seit dem 17. Jahrhundert auf den Plan. Schillers Drama und die Sicht auf den „Dreißigjährigen Krieg“ stellt Wallenstein in den Mittelpunkt, denn ohne das Wirken des Böhmisches Herzogs ist diese Zeit unvollständig und undenkbar. Schloss Zamek Frydltant (Friedland), seine wehrhafte Burg nördlich von Liberec/Reichenberg gelegen, zeugt von der Macht und dem zentraleuropäischen Einfluss dieses Militärstrategen, Feldherrn und Machtmenschen. Aus Wallensteins Tod: „Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit. Leicht beieinander wohnen die Gedanken. Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“ Wallenstein gilt als Erbauer und Schöpfer des Herzogtums Friedland (tschechisch Frýdlantské vévodství) während des Dreißigjährigen Krieges. 1621 erschuf er innerhalb weniger Jahre dieses 9000 qkm große Gebiet seiner Herrschaft im Isergebirge. Er entwickelte oder oktroyierte effiziente Verwaltungs-

Das nächste Ziel ist Hejnice oder Haindorf, das ist der Ort, wo meine Eltern im Dezember 1942 in der

das gesamte Tal und das Bauwerk ist im Vergleich mit anderen Kirchen oder Domen immens groß. Das



Barockkirche Maria Erscheinung geheiratet haben. Die Wallfahrtskirche, die der Legende nach an der Stelle gebaut wurde, wo einem kranken Siebmacher 1211 eine Wunderheilung zuteil wurde. Daraufhin baute er an dieser Stelle eine kleine Kapelle mit dem Bildnis der Mutter Gottes. Später entstand um diesen Ort das Kirchspiel Haindorf, welches 1381 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird. Auch intensive Recherchen vermochten nicht zu klären, wer die gotische Kirche 1472 erbaut hat und wie die geschichtliche Entwicklung bis zum Bau der Barockkirche verlief. Das Gebäude wurde nach 1558 geschlossen, weil ganz Böhmen drei Generationen lang evangelisch-lutherisch wurde. Von 1722 - 25 errichteten Franziskanerinnen auf Geheiß von Franz Ferdi-

katholische Dekanat in Litomerice/Leitmeritz zählt pro Jahr mehr als 120.000 Pilger in Haindorf.

methoden und steigerte mit harter Hand die Produktion in Landwirtschaft, Bergbau und Gewerbe, um seine Armee aufzubauen und zu alimentieren.

Die Fundamente des Schloss Friedland sind frühgotisch, der Turm ist das einzige erhaltene bauliche Element aus dieser Zeit. Nach Plänen des italienischen Architekten Marco Spazio wurde um 1600 die Anlage durch einen dreigeschossigen Flügel erweitert und mit Sgraffitodekorationen auf den Fassaden ausgeschmückt. In dieser Bauphase entstand auch eine neue Schlosskapelle mit einem Hochaltar der Spätrenaissance. Nach Wallensteins Tod zerfiel das Herzogtum Friedland und ging dann in den Besitz derer von Clam-Gallas über. (siehe Schloss Reichenberg).



nand Graf Gallas von Campo nach Plänen von Johann Fischer von Erlach die heute zu besichtigende Wallfahrtskirche. Im 18. und 19. Jahrhundert sollen angeblich 7000 Pilger in der Kirche Platz gefunden haben, was aus heutiger Sicht eher unwahrscheinlich erscheint.

Zwei prägnante und sehr hohe Kirchtürme überragen

Nur zwei Kilometer von Haindorf/Hejnice liegt der bekannte Kurort Bad Liebwerda/Lázn Libverda, der wie zu den Zeiten der habsburgischen Monarchie wegen seiner Gesundheit fördernden Quellen von Rehabilitationssuchenden aufgesucht wird. Das Mineralwasser ist hypotonisch und weist einen hohen Anteil an Kieselsäure auf. Mittels chemischer Analysen wurde festgestellt, dass die Zusammensetzung des Wassers dem des Mineralwassers aus dem belgischen Spa ähnelt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Heilquellen entdeckt und zunehmend von Kranken frequentiert, wodurch sich Liebwerda zum Kurort entwickelte. Der sächsische Kurfürst August I. sowie der Herzog, Wallenstein ließen sich das natürliche Mineralwasser aus dem Isergebirge zusenden. Im späten 18. Jahrhundert wurden weitere Kuranlagen und die Sommerresidenz des in Friedland herrschenden Christian Phillipp Clam-Gallas errichtet. Der Komponist, Dirigent und Pianist Carl Maria von Weber weilte eine kurze Zeit in Bad Liebwerda und soll dort zumindest zu einer Passage seiner Oper „Der Freischütz“ inspiriert worden sein. Erwähnt sei auch das „Riesenfass“, ein Ausflugslokal auf einer Anhöhe über Libverda, aber es ist lediglich ein fassartiges Haus mit Restaurationsbetrieb, nicht so spektakulär wie in Bad Dürkheim oder Heidelberg.

Bily Potok oder Weissbach ist der Geburtsort unseres Vaters. Das langgestreckte Straßendorf entlang der Iser/Jisera liegt in einem Talkessel zwischen den beiden höchsten Bergen des Isergebirges Smerk oder Tafelfichte und Jisera Hora oder Iserberg, beide sind um die 11-12-hundert Meter hoch. Drei Textil verarbeitende Betriebe waren vor dem Krieg wichtige Arbeitgeber, stehen aber in marodem Zustand offensichtlich leer. Das ehemalige Haus der Großeltern finden wir nicht und fahren weiter bergauf in die weiten Wälder des Isergebirges. Dieses Gebiet ist ein beliebtes Naherholungsgebiet für Wanderfreunde und Mountainbiker sowie Wintersportler. Auf der westlichen Seite des Bergzuges reißen sich die drei Orte Desna, Tanwald und Jablonec/Gablonz aneinander. Hier sorgte eine blühende Glas verarbeitende Industrie bis zum Ende des Krieges für Wohlstand und Vollbeschäftigung. Nach der Vertreibung zogen viele Gablonzer nach Bayern wo sie bei Kaufbeuren Neu-Gablonz gründeten.

Zurück in Liberec treffen wir uns mit der Cousine eines meiner Freunde, die uns mit ihren Gatten in ein Restaurant am Zoologischen Garten führt. Das Lokal ist an einem kleinen Teich gelegen, was uns in der immer noch drückenden Abendwärme etwas Kühlung spendet. Wir verabschieden uns von Marcela und Jarda, einem freundlichen und liebenswerten Ehepaar, die uns mit besonderen Informationen versorgt haben, die wir ansonsten nicht bekommen hätten.

Am anderen Morgen fahren wir auf der schnellsten Route zurück in unsere „westdeutsche“ Heimat, es ist schon seltsam, dass nach 26 Jahren die Unterschiede zwischen der ehemaligen DDR und der BRD zwar sehr viel geringer geworden sind, aber für uns, die wir unmittelbar nach dem Krieg geboren sind, als „anders“ empfunden werden.

Geschichtliche Anmerkungen und Erklärungen

Der Begriff „Sudetendeutsch“ galt noch lange nach dem Ende des zweiten Weltkrieges als heikles und mit Problemen beladenes Thema, was die Beziehung zwischen Deutschen und Tschechen bis in die heutige Zeit belastet hat. Geschichtliche Missverständnisse oder Willkürauffassungen haben auf beiden Seiten für Konflikte, gegenseitige Schuldzuweisungen und Verzerrungen gesorgt.

Um eine Annäherung an die geschichtliche Wahrheit zu erreichen, verwende ich den Begriff „Sudetendland“ oder „Sudetendeutsche“ entweder lediglich in geschichtlich bewiesenen Zusammenhängen

und reduziere seine tatsächliche Bedeutung auf seinen begrifflichen Ursprung. Das Kompositum Sudetendeutsch ist eine willkürliche, aber gezielte Bezeichnung für deutschstämmige Bürger, die entlang der ehemaligen Grenzen des Habsburgerreiches bis 1918 oder den heutigen Grenzen der CSR beheimatet waren. Diese Grenzen sind zu Bayern, Thüringen, Sachsen und Schlesien oder heute: Deutschland, Polen und Tschechien. Aus wikipedia:

(Die Sudetenländer sind nicht identisch mit dem Sudetenland, sie orientieren sich also an den Sudeti montes der Antike, die – vielleicht irrig – mit dem Bereich vom Isergebirge bis zum Adlergebirge identifiziert wurden. Der Terminus umfasste die Gesamtheit der historischen Länder Böhmen, Mähren, Schlesien)

Nach 1918 wurden alle Deutsch stämmigen Menschen gemäß den Versailler Verträgen (Vertrag von Saint-Germain November 1918) zu Bürgern der neugegründeten Tschechoslowakei. (Davor waren sie Untertanen des kaiserlich und königlichen Reiches Österreich/Ungarn)

Daraufhin riefen politisch Interessierte, zum Teil national gesinnte Separatisten, aber auch engagierte Demokraten die deutschösterreichische Provinz Sudetenland aus, was alle Bewohner der heterogen gelegenen Gebiete entlang der genannten Grenzen betraf. Weil diese Forderung entgegen den Vereinbarungen der Siegermächte war, die diese Gebiete nach 1918 der Tschechoslowakei überlassen hatten, scheiterte dieser Versuch, obwohl man sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker berief, welches auf dem 14 Punkte Programm des amerikanischen Präsidenten Wilson basierte.

Schon in den Nachkriegsjahren 1918 und 1919 kam es überall zu Unruhen und Aufständen, die wiederum von allen Seiten angeheizt wurden. Letztendlich behielten die Tschechen durch die abgesicherten Verträge die Oberhand und sorgten zusätzlich durch Okkupationsbewegungen für eine Spaltung zwischen den beiden Völkern. In diesem Zusammenhang muss untersucht werden, wer die Urheber dieser nationalistischen Spannungen waren und welche ökonomischen Interessen verfolgt wurden, da die einfache Bevölkerung durchaus miteinander auskommen konnte. Meine Großmutter Antonia Vojtisek, 1885 noch unter der K.u.K. Herrschaft in Reichenberg- Röchlitz (heute Liberec-Rochlice) geboren, heiratete 1908 den Böhmen Adolf Neisser ebenfalls aus Reichenberg. Entscheidend waren zunächst geopolitische Gründe, um dem deutschen

Reich an allen Grenzen souveräne Staaten, die zudem von den Siegermächten vertraglich geschützt wurden, entgegen zu stellen. In dieser Zeit lebten rund 82.000 Tschechen in den deutsch-böhmischen und deutsch-mährischen Gebieten. Zwischen 1920 und 1935 siedelten sich aber 237.000 Tschechen im späteren Sudetenland an, angeblich Menschen aus den tschechisch-slowakischen Grenzgebieten zu Polen und Ungarn.

Während der Weimarer Republik und der Regierungszeit des ersten Präsidenten Thomas Garrigue Masaryk gab es zwar Spannungen, aber unter seiner Regierungszeit wurde er von Deutsch stämmigen Bewohnern der Grenzgebiete durchaus als integrativer Politiker geschätzt. Nach seinem Rücktritt 1934 kam sein Aussenminister Edvard Benes an die Macht, der eine neoslavistische Ideologie verfolgte. Mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten und deren Macht ergreifung 1933 änderte sich die Stimmungslage in der CSSR radikal. Der nationale Populist Konrad Henlein, der als Vorsitzender der 1933 gegründeten Sudetendeutschen Heimatfront (SHF) forderte 1934 in einer Großkundgebung vor rund 25.000 Teilnehmern in Böhmisches Leipa die CSR auf, die Lebensrechte der Deutschen eindeutig sicherzustellen und zu gewährleisten. Es war der Versuch, die Deutschen aufzuputschen und auf eine kommende Auseinandersetzung einzuschwören. Henlein suchte Verbündete und fand mächtige Partner bei den Nationalsozialisten. Bei den Parlamentswahlen 1935 wurde die damals in Sudetendeutsche Partei (SdP) umbenannte SHF stimmenstärkste Partei in der CSR. Deren Autonomie oder Befreiungsforderungen blieben allerdings zunächst folgenlos. Die Propagandaschlacht der Goebbels-Administration schürte den Brandherd weiter und führte schließlich zu den unsäglichen Münchner Abkommen.

Noch 1936/37 unternahmen die deutschen Politiker Jaksch, Schütz und Hacker als sogenannte Jungaktivisten, Politiker, die im Kompromiss mit der tschechischen Regierung Verbesserungen der Lebensumstände anstrebten, im Zusammenwirken mit tschechischen Publizisten den letzten Versuch einer Vermittlung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Ihr Eintreten für deutsche Belange und die Veröffentlichung ihrer Forderungen in zwei tschechischen Zeitschriften am 13. Mai 1936 führte zu „Verhandlungen im Schoße der Regierung“ des neuen Ministerpräsidenten Milan Hodža und schließlich am 18. Februar 1937 zu dem einzigen Übereinkommen seit 1918. Darin wurde der Anspruch der Sudetendeutschen auf Proportionali-

tät im öffentlichen Dienst und bei der Vergabe von Staatsaufträgen anerkannt sowie eine volle sprachliche und kulturelle Gleichberechtigung verheißen. Leider kam dieser erste Schritt hin zu einer Gleichstellung und Autonomie der rund drei Millionen Deutschen zu spät, um die Forderungen der Nationalsozialisten unter Hitler zu erfüllen. Im März 1938 brach der deutsche „Aktivismus“ zusammen, viele Abgeordneten der DCSVP und des BdL traten zur SdP über. Damit war der Weg „Heim ins Reich“ und die daraus resultierende gewaltsame Unterdrückung der Tschechen sowie der Slowaken und anderer Volksgruppen im Osten frei. Die politische Kapitulationserklärung erfolgte mit dem Münchner Abkommen, als der Englische Premier Chamberlain und der französische Staatspräsident Daladier Hitler quasi einen Persilschein ausstellten, mit der CSR so zu verfahren, wie er es immer beabsichtigt hatte. Über das Versagen der Politik ist viel diskutiert worden, Fazit ist aber, dass dies der Anfang der Annexion der gesamten europäischen Ostgebiete und der Freibrief für die SS-, Gestapo und Wehrmachtsgreuel der nächsten sieben Jahre war.

Auch wenn es wie Hohn klingt, der Einmarsch deutscher Soldaten erfolgte „vertragsgemäß“ vom 1. bis 10. Oktober 1938.

Der Name Sudetenland oder die Volksbezeichnung Sudetendeutsche wurden von der Tschechoslowakischen Regierung aus guten Gründen der politischen und kulturhistorischen Abgrenzung zur aggressiven Propaganda der Nazis vermieden oder verboten. Ohnehin ist es ein Begriff, der sich lediglich auf den alten Namen der nordböhmischen Gebirge Lausitzer (Zittauer) Gebirge, Isergebirge und Riesengebirge bezieht. Nach all den Irrungen und Wirrungen um Tschechen und Deutsche, in der ursprünglichen Besiedlung zunächst Kelten und später Markomannen, im 6. Jahrhundert wurde das Land nach dem Auszug der germanisch stämmigen Völker von Slawen besiedelt. Der Sage nach soll der Urvater Tschech auf dem Berg Ríp das Volk der Tschechen gegründet haben. Seit dem 12. Jahrhundert waren Böhmen und Mähren, politisch oder monarchisch miteinander als Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation vereint. Im 12. und 13. Jahrhundert siedelten sich viele Deutsche aus den westlichen Gebieten in diesen Regionen an gründeten neue Städte mit Zünften, Handwerkern und vor allem mit Formen des deutschen Stadtrechts.

Hungersnöte und Seuchen wie die Pest verursachten

ein Auf und Ab der ethnischen Bevölkerungszugehörigkeiten, aber immer lebten Tschechen und Deutsche relativ friedlich miteinander. Es folgten die kriegerische Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges, in dem der Friedländer Herzog Albrecht von Wallenstein eine entscheidende Rolle spielte, und die zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Preussen und Österreich. Im 19. Jahrhundert, unter Herrschaft der Österreichischen Krone eskalierte die Situation zusehends, sodass es absehbar war, keine für alle zufrieden stellende politische, kulturelle und wirtschaftliche Ordnung irgendwann herstellen zu können. Die deutschen Einwohner in Böhmen und Mähren fühlten sich faktisch wegen der Herrschaftssprache Deutsch den Tschechen überlegen und warfen auch ihre durchaus erfolgreichen unternehmerischen Erfolge in einigen Städten wie Reichenberg, Gablonz, Karlsbad oder Eger in die Waagschale. An diesem Sprachenstreit entzündete sich ein heilloser Durcheinander aller beteiligten Mächte oder Volksgruppen, die sich gegenseitig beschuldigten, die Oberhand gewinnen zu wollen.

All das, was die tschechische Bevölkerung während der deutschen Okkupation zwischen 1938 und 1945 in der Tschechoslowakei an Unrecht, Verbrechen und Unterdrückung wiederfuhr, führte schließlich dazu, dass zwischen Mai 1945 und Herbst 1946 3,5 Millionen deutschstämmige Bewohner dieser Gebiete all ihres Habes und Gutes beraubt wurden und von heute auf morgen aus dem Land vertrieben wurden. Die schrecklichen Begleitumstände dieser geschichtlich einzigartigen „Aussiedlung“ oder „Hinausführung“, wie es zu Beginn noch genannt wurde, waren die mehr als 30.000 Toten, die mancherorts in Pogromen von aufgehetzten Mobs, terroristischen Splittergruppen und Einzelpersonen ermordet wurden. Diese Vertreibung muss den informierteren und aufmerksamen Deutschen keineswegs wie ein Blitz aus heiterem Himmel vorgekommen sein, denn die Benes-Dekrete beinhalteten schon 1938 genau diese Maßnahmen für den Fall der Niederlage der Nazis, die zudem von den Westalliierten relativ kritiklos gebilligt wurden. Je mehr aber die Nazi Herrschaft mit Terror und Unterdrückung die tschechische Volksseele verletzte, desto umfangreicher wurden die Maßnahmenkataloge, die Benes für den Fall des Untergang der Nazidiktatur vorgesehen hatte. Edvard Benes war als Nachfolger von Masaryk, dem Staatsgründer sehr kompromisslos und führte von London aus die Exilregierung, deren Organisation den Widerstand der Tschechen

in ihrem Land aufbaute und zu einer schlagkräftigen Untergrundarmee formierte. Das Attentat auf Heydrich, dem stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren und SS-Obergruppenführer wurde von zwei Exil-Tschechen durchgeführt, die von London aus nach Prag flogen, mit dem Fallschirm absprangen und Heydrich, den verantwortlichen Leiter der Judenverfolgung und der Arisierung des Ostens mit einer Bombe umbrachten. Obwohl die tschechische Exilregierung genau wusste, dass ein derartige gewalttätige Operation weitere und noch grausamere Repressalien zur Folge haben würde, galt wie bei so vielen politischen Attentaten die Maxime, den Volkszorn weiter anzuheizen und die Fronten hasserfüllt zu verschärfen. Nach Kriegsende führte das maßgeblich dazu, dass die Deutschen nicht nur in den „sudetendeutsch“ benannten Gebieten, sondern auch in Prag, Brünn, Pilsen und anderen größeren Städten im Landesinneren verfolgt und vertrieben wurden. Die als revanchistisch zu bezeichnende Sudetenpresse sprach noch in den 60er und 70er Jahren von über 200.000 Ermordeten, was aber von einer deutsch-tschechischen Historikerkommission inzwischen widerlegt wurde.

Die Folgen sind hinlänglich bekannt, allerdings muss man immer wieder darauf hinweisen, damit auch heute Ursachen und Wirkungen weder vertauscht noch verharmlost werden. Das Attentat auf Heydrich und die Massenmorde von Lidice und Lezaky, die Niederschlagung des Prager Aufstandes 1944, SS-, SD- und Gestapomordbrennereien in allen Teilen der CSR sind ebenso Fakten wie Revanchemorde und -pogrome seitens einiger tschechischer Hardliner unmittelbar nach dem 8. Mai 1945.

Dass wir heute ohne Grenzkontrolle nach Tschechien, Polen oder die Slowakei reisen können, ist das Ziel eines langen Weges der gegenseitigen Akzeptanz. Das Ergebnis der Aussöhnung mit dem Osten und letztendlich die Folgen des Zusammenbruchs des Ostblocks oder des Warschauer Paktes 1989. Die Jüngeren, die weder Mauer noch eisernen Zaun kennen gelernt haben, wird es heute nahezu unwahrscheinlich erscheinen, dass man bis 1989 oft mehrstündige Grenzkontrollen über sich ergehen lassen musste, dass Visa beantragt werden mussten und dass man in Länder reiste, die uns aus unserer westlichen Sicht völlig fremd und anachronistisch vorkamen. All das ist Vergangenheit und es gibt Hoffnung, dass sich die Völker Europas in Zukunft in einer friedlichen Koexistenz zu einem gemeinsamen Staatenbündnis zusammenraufen können. Allerdings ist es bis zu diesem Ziel noch ein weiter Weg.